

II. Zwischen Glems und Würm

Disingen: 1. In der Nordwand der Lehmgrube von Schaible auf der Höhe nördlich vom Ort wurde Herbst 1912 eine vorgeschichtliche Wohngrube von 5,5 m Ausdehnung und 1,2 m Tiefe angeschnitten; viel gebrannter Hüttenbewurf. Einige Scherben weisen nach Dr. Blind in die jüngere Bronzezeit (?) FB. 1912, 9.

2. Gewandnadel mit Nohnkopf, etwa 20 cm lang. In der Sammlung Seyffer (versteigert München 1891) befanden sich zwei gleiche Nadeln, die eine von Disingen, die andere von Günzburg. Nur diese scheint in die UC. gelangt zu sein. Paret, Urgeschichte 174.

Enzweihingen: Nordwestlich vom Ort, nahe südöstlich der Enzbrücke, wurde 29. August 1923 bei Grabarbeiten zur Erweiterung der Konradtschen Häfnerei ein Urnengrab der spätesten Bronzezeit gefunden (Urnensfelderstufe). Nachträglich ließ sich feststellen: Tiefe 1–1½ m. Bauchige Urne mit ca. 35 cm weiter Öffnung, zugedeckt mit tellerartigem Geschirre aus schwarzem hartgebranntem Ton. Im Innern verbrannte Knochen, anscheinend von einem 8- bis 10jährigen Kind und ein kleines Gefäß als Beigabe. Dieses ist scharf profiliert und 8,5 cm hoch. Hauptlehrer Scheich konnte Bruchstücke der Gefäße der UC. einliefern. A 1378.

Erste Eisenzeit (Hallstattzeit)

Etwa 1000–400 v. Chr.

Grabhügel sind im Vorland des Strombergs recht häufig. Dem eigentlichen „Langen Feld“ fehlen sie, wohl nicht infolge Zerstörung durch den Ackerbau, sondern wegen der Wasserarmut des Gebiets. Weiter westwärts im Strohgäu liegen sie zahlreich einzeln und in Gruppen in den weiten Wäldern. Durch ein grabhügelreiches (?) Gebiet, das wasserarme Gebiet des oberen Muschelkalks, sind die Hügelgruppen im Schwarzwaldvorland abgetrennt.

A. Nördlich der Enz

Oberrieringen: 1. Im Neutwald, 1,7 km nördlich vom Ort, liegen auf einem Rücken nahe der Kuppe drei Grabhügel, einer von 23 m Durchmesser und 1,4 m Höhe wenig nördlich vom höchsten Punkt, die beiden andern mit 20 m Durchmesser und 1 bzw. 1,2 m Höhe wenig südöstlich der Kuppe.

2. 600 Meter südwestlich von 1 liegen auf dem niedrigeren Teil des Rückens

3 weitere Hügel von 15 und 20 m Durchmesser und 1–3 m Höhe. Der südlichste, größte, von 1 m Höhe wurde 1893 von Oberförster Fribolin untersucht. Im Inneren fand sich ein Steinkern von 9 auf 7 m und 0,75 Meter Höhe ohne Spuren einer Bestattung. Näher dem Rand lagen an drei Stellen Reste von Gerippen und ein Bronzearmring. Notiz von Fribolin bei den Akten der US.

W a i h i n g e n a. E.: Ein Grabfund, angeblich in der Gegend von Waihingen a. E. beim Pflügen gefunden, kam 1921 auf einer Auktion in Stuttgart in Privatbesitz und als Leihgabe in die US. A 1307. Er besteht aus: 1. Hohring (Ohrring) aus zusammengebogenem Blechstreifen. Das eine Ende läuft in einen langen Dorn aus, der in die andere, etwas verengte Öffnung gesteckt ist. Lichte Weite 5,5 cm, Dicke 0,8–1 cm. 2. Ohrring aus dreikantigem Bronzeblech; das eine Ende dünn ausgezogen und unter das andere Ende gelegt. Längsrippen. Lichte Weite 4–4,4 cm. 3. Drei glatte Ringe von 4–4,5 cm Weite und 0,2 cm Dicke. 4. Ein glattes Ringchen, 1,4 cm weit, darin hängen ein 7,6 cm langes Haarzängchen und ein 7,3 cm langes Ohrlöffelchen (nicht ganz erhalten) mit gedrehtem Stiel. (Abb. 15.)

H o h e n h a s l a c h: In Württ. Vierteljahrshefte f. Landesgeschichte 1890, 4 wird ein Ringwall auf dem Teufelsberg genannt. Eine Untersuchung der Stelle hat noch nicht stattgefunden.

H o r r h e i m: 1. 2,5 km westnordwestlich vom Ort liegt am Nordosthang der Flur Burghof auf einer breiten Terrasse in Parzelle 2063/4 ein „Schänze“ genannter Grabhügel von 2 m Höhe, 20 m Durchmesser. Die Höhe erscheint bedeutender, da der Hügel auf eine kleine natürliche Kuppe gesetzt ist. Württ. Jahrbücher 1825, 59 f.

2. In Württ. Vierteljahrshefte f. Landesgeschichte 1890, 4 ist eine Opferstätte auf dem Waiselsberg, der höchsten Kuppe des Stromberges, nördlich Horrheim, genannt. Dies ist abzulehnen.

G ü n d e l b a c h: 200 m südwestlich vom Ort erhebt sich auf der Talsohle nördlich der Metter, zwischen dieser und dem Mühlkanal ein 4 m hoher Hügel von etwa 40 m Durchmesser. Er wird „Bügel“ (Bühl) genannt. In etwa 0,75 m Höhe umzieht eine 1 m breite Terrasse den ganzen Hügel. Im Frühjahr 1824 unternahm das Kgl. Statistische Landesamt auf Veranlassung des Schulprovisors Hauffer in Horrheim eine Untersuchung des Hügel, unter örtlicher Leitung von Pfarrer Mörike. Die Höhe wurde damals zu 6 m, der Durchmesser zu 43 m bestimmt. Es wurde von Norden her ein Einschnitt gemacht und die Mitte des Hügel in weiterem Umkreise ausgehoben. Hier fand man in 2 m Tiefe ein Messer, Sporn und Steigbügel, mehrere Stücke Eisen, zerstreute Scherben und sehr viele Knochen von Schwein, Pferd, Rind, Ziege, Hund, Hirsch, Reh und Hase. In größerer

Tiefe zeigten sich wiederum Scherben und häufig Kohle. Die Tierknochen dürften bei einer früheren Nachgrabung in den Hügel gekommen sein, der trotz seiner Lage auf der Talsohle als Grabhügel anzusprechen ist. Die auffällige Terrasse wird bei der Grabung von 1824, durch die der Hügel stark erniedrigt wurde, entstanden sein. Wittbg. Jahrb. 1825, 59 ff. Paulus, Altertümer 130, schreibt: Beim Ort noch ein zweiter Grabhügel.

E n s i n g e n: Die Metter trennt durch ihr weites Tal einen schmalen 6 km weit westöstlich ziehenden Keuperzug mit gratartigem Rücken vom übrigen Stromberg ab. Das südwärts umgebogene Ostende, das die Umgebung um 150 Meter überragt, trägt die *E s e l s b u r g*, eine mittelalterliche Anlage, von der noch mächtige Gräben, Wälle und Ziegelreste erhalten sind. Etwas tiefer liegt am Nordhang ein Brunnen. 700 m nordwestlich der Burg verzeichnen die Karten 1:25000 und 1:100000 einen Grabhügel, der auf dem Grat liegend vom Höhenweg durchschnitten wird. Es handelt sich nicht um einen Grabhügel, sondern um eine Befestigungsanlage, einen Wall mit westwärts vorgelegtem Graben. Dieser Abschnittswall ist da angelegt, wo der schmale von West kommende Grat etwas ansteigt zu einer breiteren Rückenfläche, die am Ostende von der Eselsburg überragt wird. Der Wall erhebt sich noch 4 m über die Grabensohle, ist etwa 25 m lang und biegt an den Enden ostwärts um. Die Breite von Graben und Wall beträgt zusammen 25 m. Im 2 m tiefen Durchchnitt des Höhenwegs erkennt man vom Aufbau des Walles eine Trockenmauer aus Steinplatten auf der Westseite. Rückwärts wird die Hauptmasse des Walles von hartgebrannten bis backsteingroßen Lehmbrocken mit Abdrücken von Stämmen und gespaltenen Hölzern gebildet. Auch rotgebrannte Steine finden sich. Lage, Form und Aufbau des Walles (ursprünglich holzgesteifte Mauer aus Stein und Lehm) sprechen für vorgeschichtliche, hallstattzeitliche Herkunft. Beweise (etwa Tonscherben) liegen noch nicht vor und von weiteren Befestigungsanlagen jener Zeit, wie sie bei der Eselsburg anzunehmen sind, ist durch die mittelalterlichen Bodenbewegungen nichts übrig geblieben. S. auch *NWB.* 125 f.

I l l i n g e n: 1. Im Wald „*Vorhaken*“, 1,5 km östlich vom Ort, liegen auf einem ganz flachen Rücken nahe beisammen zwei Grabhügel. Nach Fribolin wurde der größere von gegen 30 m Durchmesser vom früheren Oberförster Graf von Uerküll in den 1850er und 1860er Jahren geöffnet. Funde verschollen. Fribolin übergab der *US.* einen aus dem kleineren (11 m Durchmesser) stark verflachten Hügel stammenden Bronzesporn.

2. Wald „*Schelmenbusch*“, 1,5 km nordöstlich vom Ort. Hier liegen in 500 m gegenseitiger Entfernung zwei Grabhügel. Fribolin bezeichnet sie um 1890 als nahezu eingeebnet. Einer davon ist sicher bronzezeitlich. S. S. 71 unter Illingen. (Paulus und Fribolin.) Vom andern Hügel muß das

Stück einer 6 cm hohen und ca. 15 cm weiten Hallstattschüssel stammen, das mit der Aufschrift: Ensfingen A. B. III 340 in der US. liegt. Der Wald „Brand“, nördlich vom Ort, bedeckt hügeliges Keuperland. Hier liegen teils in Gruppen, teils einzeln, zahlreiche Grabhügel. Am nordwärts gegen Bündelbach führenden Weg:

3. Eine Hügelgruppe befindet sich 70 m östlich vom Weg. Drei der Hügel liegen am vorderen Rand einer kleinen Geländeterrasse. Der mittlere von 1,2 m Höhe und 15 m Durchmesser wurde durch von Uerküll vor 1870 geöffnet. Funde verschollen. Wenige Schritte östlich und westlich liegt je ein Hügel von 0,5 m Höhe und 8 m Durchmesser. Ein weiterer Hügel erhebt sich etwa 100 m nordwärts auf der Terrasse und zwar 0,7 m hoch bei 10 m Durchmesser. Weitere hügelartige Erhebungen sind zweifelhaft.

4. Weiter nordwärts, etwa 50 m westlich vom Weg, zwei Grabhügel in etwa 40 m gegenseitiger Entfernung, Höhe 0,6 m, Durchmesser 12 m. Beim südlicheren liegen Dachziegel, wohl von einer Hütte, die in jüngerer Zeit auf dem Hügel stand.

5. 250 Meter nördlich von 4 liegt auf dem Kamm eines Rückens ein 1,5 Meter hoher Grabhügel von 15 m Durchmesser. Durch von Uerküll ausgegraben. Funde verschollen.

6. Im Sulzbachwald, 0,75 km westlich von 3 und 4, erheben sich auf einer etwa 200 m breiten, heute feuchten Terrasse, zum Teil unmittelbar am vorderen, südlichen Rand mindestens acht Grabhügel, von denen die zwei größten durch von Uerküll ausgegraben wurden. Funde verschollen. Maße der Hügel: Am vorderen Terrassenrand nahebeisammen I von 2 m Höhe und 15 m Durchmesser (ausgegraben); II. 1,6 m und 15 m. Etwas einwärts III 1,8 m und 15 m (ausgegraben); IV 1 m und 10 m; V 1,2 m und 12 m. Weiter rückwärts VI 0,5 m und 8 m; VII 0,6 m und 8 m; VIII 1 m und 12 m. Mehrere hügelartige Erhebungen am Rand der Terrasse westlich von I sind sehr zweifelhaft.

7. Im Wald Rommelshau, 4 km nordwestlich vom Ort, liegen zwei Grabhügel von 6 und 7 m Durchmesser und 60 m gegenseitiger Entfernung. Bericht des Forstamts 1880.

Ueber die Grabhügel im „Brand“ und ihre Ausgrabung durch Oberförster Graf von Uerküll in den 1850er und 1860er Jahren berichtet die *DM. Baihingen* (S. 236): Die meisten Hügel waren Brandhügel, die in der Mitte eine große Brandplatte und einen Steinkreis, aber sonst keine weiteren Gegenstände enthielten. Etwa in der Mitte dieser Brandhügel befand sich ein auffallend großer Hügel, der weder eine Brandplatte noch einen Steinkreis, dagegen mehrere interessante Inlagen enthielt, wie einen Bronzering, mehrere übereinandergelegte dünnere Ringe von Bronze, die, wie es scheint, an beiden Handwurzeln getragen wurden; zwei

tönerne hohle Klapperkugeln, die je zwei runde kleine Steinchen enthielten, mehrere Bruchstücke von Bronzegefäßen, Verzierungen etc.

In die *NS.* (Inv. 8212) kamen 1880 aus dem Nachlaß von Finanzrat Paulus folgende Funde, die wohl von den Uerküll'schen Grabungen herühren: Ein Bronzering 5,2 cm lichte Weite, 0,6 cm dick. Acht schlecht-erhaltene Bronzeringe 4,5 cm lichte Weite, 0,2–0,3 cm dick. Reste eines Bronzebleches (Gürtelblech?), Gewebereste, durch Grünspan konser- viert. 2 Klapperkugeln aus Ton, 4 und 4,5 cm Durchmesser. Einige Urnen- scherben, verziert mit in rautenförmigen Feldern angeordneten Stempel- mustern. Diese sind mit weißer Farbe gefüllt und heben sich vom roten, zum Teil mit Graphit bemalten Untergrund ab. (Abb. 15 a.)

Sch ü t t i n g e n: Wie die Eselsburg (s. S. 74) das Ostende, so bildet die *Alte Burg* das Westende des langen, schmalen Keuperrückens südlich des obersten Mettertals. 100 m überragt sie die Umgebung. Drei Befesti- gungswerke legen sich quer über den Rücken zum Schutze gegen einen von Osten anrückenden Gegner.

I. Wall und ostwärts vorgelegter Graben, 300 Meter östlich der Westspitze, 160 m lang. Wallkrone 4,8 m über der Grabensohle.

II. Wall und ostwärts vorgelegter Graben etwa 170 m von der Westspitze, 140 m lang. Die Wallkrone überragt um 4 m die Grabensohle.

III. Die äußerste Spitze wird durch einen 11 m tiefen, 34 m breiten Graben abgeschnitten und gesichert. Er stammt vermutlich aus dem Mittel- alter. Eine Untersuchung der Anlage hat noch nicht stattgefunden. Die Werke I und II dürften vorgeschichtlich sein und aus der Hallstattzeit stam- men. Die im Vorland des Höhenzugs lebende Bevölkerung, die uns die zahlreichen Grabhügel hinterlassen hat, wird die Eselsburg und Alte Burg als Zufluchtstätte sich erbaut haben. Was heute nur noch ein Erdwall ist, war einst eine starke, holzgesteifte Mauer aus Steinen und Erde. Heute noch weiß die Sage von einem weißgekleideten Burgfräulein, die auf der Burg umgehen soll.

M ü h l h a u s e n a/E. Nach Senatspräsident v. Föhr (Notizen 1885 bei den Akten der *NS.*) liegt in Wald „Hochberg“, 3 km nordnordwestlich vom Ort, unweit der Straße Lienzingen-Illingen, ein sehr schöner Grab- hügel von 45 m Durchmesser und 2–3 m Höhe. Auch er trägt die Spu- ren einer Ausraubung.

L i e n z i n g e n und **M ü h l a c k e r:** 1. Im „Heidenwäldle“ und „Trink- wald“, mitten zwischen beiden Ortschaften liegt eine Gruppe von 9–10 Grabhügeln, auf die der Name „Heidenwäldle“ hinweist. S. Lageplan Abb. 10.

Masse der Hügel 1:	1,2 m	hoch;	15 m	Durchmesser,
2:	1,7	" "	15	" "
3:	1	" "	5	" "
4:	1	" "	20	" "
5:	2,5	" "	22	" "
6:	2,5	" "	25	" "
7:	1	" "	15	" "
8:	0,8	" "	15	" "
9:	0,5	" "	12	" "

von Föhr (Notizen 1885) nennt nur 4–5 Hügel, die alle ein Loch von früherer Ausraubung tragen. Einen der beiden größeren Hügel im Lienzinger Gemeindewald (wohl Hügel 6 unseres Planes) untersuchte v. Föhr vom 6. – 12. August 1885 mit 12 Mann. Die ganz steinfreie Erde des Hügelns war „schrecklich hart“. In 1 m Tiefe fand man im südlichen Teil ein sehr vergangenes, vermutlich weibliches Skelett, dabei einen Bronzering von 14,8 cm Durchmesser (Abb. 15 a, 3) und drei leicht gewölbte Blättchen von Goldblech von 0,4 cm Durchmesser. Das Skelett lag von Süd nach Nord mit Kopf im Süden. In 1,60 m Tiefe zeigten sich an zwei Stellen Skelettreste und Eisenstückchen. In 3,5 m Tiefe, auf der Hügelsohle, lagen in der Mitte zwei guterhaltene Schenkelknochen und als einziger keramischer Fund zwei braune feine Scherben. Ostwärts fand man Nester einer eichenen Bohle, darauf Nester eines hohlen gravierten Bronzeringes (Abb. 15 a, 2) und eines verzierten Gürtelbleches (Abb. 15 a, 1). Der Hügel war in früherer Zeit schon durchwühlt und ausgeraubt worden. Funde in der *AC*.

Am 11. und 12. August 1885 wurde der zur selben Gruppe gehörige, im Staatswald gelegene Hügel (Nr. 5 unseres Planes) durch einen von Nord nach Süd gezogenen Graben untersucht. Im Gegensatz zum andern Hügel enthält er sehr viele Steine. Seine Mitte war wohl 40–50 Jahre zuvor ausgeraubt worden. Im Nordteil fanden sich zwischen einer Masse von Steinen zwei Schenkelknochen und andere Skelettreste ohne Beigaben. Erwähnt werden noch drei Steine mit künstlichen Einschnitten, welche v. Föhr als Zeichen deutete. Notizen v. Föhr 1885 bei den Akten der *AC*. *FB*. 1906, 5.

2. Paulus (Altertümer 46) nennt im Schelmenwald südwestlich Lienzinger einen Grabhügel.

3. Im Wannenwald, 2 km westsüdwestlich vom Ort, liegt ein 18 m großer, 1,6 m hoher Grabhügel. Ausgeraubt.

4. Im Staatswald Stöckach, 1,5 km westlich Mühlacker, 60–70 m nordwärts über dem steil eingeschnittenen Enztal liegt an einem westwärts zu einer Quelle fallenden Hang ein Grabhügel von 0,50 m Höhe und 8 Meter Durchmesser.

Detisheim: 1. Paulus (Altertümer 46) spricht von einem Hügel im Staatswald Stöckach, Markung Dürrenz, meint aber den 12 m hohen und 1 m hohen Hügel im Gemeindewald, der nordwärts anschließt. Nach v. Jöhr (Notizen 1885) zeigt der Hügel Spuren einer Ausraubung. Er wird Franzosenbuckel genannt. Ein Säbel soll in ihm gefunden worden sein (Bericht des Revieramts Maulbronn 1880).

2. In den Allmendwiesen erhebt sich 150 m nordwestlich vom Nordausgang der Waldensersiedlung Corres (2 km westlich Detisheim) eine Montanette (montagnette = kleiner Berg) genannter Grabhügel, der schon stark abgeflacht ist. Er wurde 23. Juli 1906 durch das Landeskonservatorium (Gößler) mit Mitteln des Württ. Anthropol. Vereins untersucht. Das von Süd nach Nord gelegte und in Resten erhaltene Skelett war im Rechteck von $3,40 \times 1,5$ m von einem doppelschichtigen Steinsatz umgeben und lag auf einem Plattenbelag. Der Kopf war durch einen 30 cm großen Stein gestützt. In der Kopfgegend und an der rechten Schulter zeigten sich Reste grauer Tongefäße, in der Mitte rechts und links je ein Bronzenagel, in der Gegend des rechten Fußes ein Spiralstück eines Fußrings; in der Halsgegend Reste eines Bronzeringes und am rechten Arm Reste eines Armbandes. Auffallend waren zylinderförmige Sandsteinchen. Kohle und einige angebrannte Steine weisen auf Feuer hin. Bei einer früheren Grabung soll ein krummer Säbel mit gelbem Griff und eine fettähnliche Masse gefunden worden sein. Die Keramik zeigt die scharfkantigen Profile und bogenförmigen Verzierungen der jüngsten Bronzezeit (Urnenfelderkultur). Wie das Grabhügelfeld von Jagstfeld zeigt dieser Hügel das Fortleben der Urnenfelderbevölkerung in die Zeit der Hallstattgrabhügel herein. Er gehört der älteren Hallstattzeit an. NS. 12450. JB. 1906, 4 f.

3. 300 m nördlich von 1, jenseits der Gündelbachsenke liegen im Hirschwald zwei Grabhügel, beide vor längerer Zeit ausgeraubt, der größere in den 1840er Jahren, wobei man unter den Steinen der Grabkammer auf dicke Tonscherben und Asche stieß. Die Steine stammen wahrscheinlich aus dem Sandsteinbruch im Eichelberg. Größe der Hügel 0,5 m und 12 m; 1 m und 18 m. Bericht des Revieramts Maulbronn 1880.

4. Wieder 900 m nördlich von 2 liegt nördlich der Erlenbachmulde im Wald „Schanzenhau“ an leicht geneigtem Südhang eine Gruppe von fünf Grabhügeln. Alle schon geöffnet. In einem soll in den 1850er Jahren ein Schwert, Sporne, Armspangen und Knieringe von Bronze und ein bronzenes Kesselfchen gefunden worden sein. Größe 6–12 m, Höhe 0,5–1 m. Bericht des Revieramts Maulbronn 1880.

Dürren: 1 km nördlich vom Ort am südlichen Saum des Waldes „Mühlau“ liegen nahe dem Nordrande der breiten Erlenbachniederung, vier Grabhügel. Größe I 16 m; II 20 m; III 22,6 m bei fast 2 m Höhe.

IV ist kleiner, liegt ostwärts in den Wiesen und ist von einem Weg durchschnitten. Geheimrat Dr. Wagner-Karlsruhe untersuchte den dicht am Waldrand gelegenen Hügel III im August 1886. Der sehr harte steinfreie Lehm zeigte besonders im östlichen Teil viele Kohlespuren. Von Keramik fanden sich einige zerstreute Scherben. Eine Nachbestattung ohne Beigaben lag wenig westlich von der Mitte des Hügels in 0,7 m Tiefe. In 1,75 m Tiefe (auf gewachsenem Boden) erschienen wenig östlich von der Mitte parallel nebeneinander von Süd (Kopf) nach Nord gelegt drei Skelette. Am Hals des östlichen lag eine Paukensäbel aus Bronze mit Spuren von Wollstoff; die Nadel von links nach rechts gesteckt. Beim mittleren Skelett fanden sich in ursprünglicher Lage unter dem Schädel am Hals zwei gleiche 6 cm lange Schlangensäbeln aus Bronze, beide parallel von oben nach unten mit dem Nadelhalter nach unten gesteckt. Beim westlichen waren von einer Säbel in der Halsgegend nur Spuren übrig. Am linken Ellenbogen lag ein dünner, etwas kantiger Bronzearmring von 9 cm Durchmesser. Bei allen drei Skeletten ruhte der Schädel auf Holz, von dem noch schwärzliche Spuren vorhanden waren. Zeit: spätere Hallstattzeit. Wagner, Fundstätten II 131 f.

Maulbronn: Auf dem Scheuclberg wird ein Ringwall vermutet. Königr. Württ. I 480. Eine Untersuchung steht noch aus.

Oberderdingen: 1. In Lehnwald, 3 km westsüdwestlich vom Ort, liegen nördlich der Straße nach Bretten am Südhang sieben Grabhügel mit frühmittelalterlichen Bestattungen (Nachbestattungen?) s. u. S. 101.
2. 600 m nördlich 1 liegt ein einzelner Hügel von 6 Meter Durchmesser und 1 m Höhe (eingezeichnet in Karte 1:25000). Nach der Untersuchung von 1902 nicht vorrömisch, sondern wohl mittelalterlich. JB. 1902, 58.
3. 2 km südöstlich Derdingen liegt auf der 90 m hohen bewaldeten Keuperhöhe ein Grabhügel (Karte 1:25000).

Sternenfels: Akten 1859 (AS.): „Auf der höchsten Spitze des Strombergs ca. 150 Schritte hinter dem Schloßberg rechts (südlich von dem sog. Königsweg) befinden sich nach einer Ansicht zwei Germanengräber, welche aber nach einer anderen vielleicht richtigeren Ansicht Schanzen sind. Dieselben sind mit Wald bewachsen.“

Pforzheim: Wagner, Fundstätten II 143 sind mehrere Bronzeringe der Späthallstatt- und Früh-Latène-Zeit genannt. Sie kamen offenbar mit der Sammlung Würth 1867 in die AS. Stuttgart, werden aber im Verzeichnis jener Sammlung nicht mit dem Fundort Pforzheim genannt. Ihre Herkunft ist also unsicher. Es handelt sich um einen glatten 0,5 cm dicken Ring von 10,5 cm lichter Weite und Teile eines zweiten gleichartigen Ringes. Ob ein beiliegender glatter Ohrring hierhergehört, ist zweifelhaft.

Dietlingen: Die Kuppe des „Römerbergs“, 0,5 km östlich vom Ort ist gegen den ostwärts anschließenden Rücken durch im Bogen verlaufenden Wald und Graben abgeschlossen. Vermutlich vorrömische Befestigung. Wagner II 130.

B. Südlich der Enz

I. Ostlich der Glens

Münchingen: 1. Im Wald Witthau, 4 km östlich vom Ort, 0,5 km nördlich Neuwirtshaus, liegt eine Gruppe von 9 Grabhügeln: 7 (Nr. 1–7) auf der Hochfläche des Nordwest-Südost streichenden Rückens, Hügel 8 liegt 50–60 m südlich davon am Südhang etwa 6 m tiefer, Hügel 9 etwa 100 m nordwestlich der Gruppe bei Punkt 355,9 auf flacher Kuppe. Maße: 1. 10 m Durchmesser, 1 m Höhe. 2. 8 m und 0,3 m. 3. 10 m und 0,75 m. 4. 6 m und 0,3 m. 5. 8 m und 0,5 m. 6. 12 m und 0,5 m, zum Teil verschleift. 7. 10 m und 0,75 m. 8. 15 m und 1,2 m. 9. 10 m und 0,5 m. Die Hügel 1, 3, 5, 7 und 8 wurden September 1900 durch den Historischen Verein für Ludwigsburg untersucht. Sandsteinblöcke bezeichneten die Grabkammer. In einem Hügel fanden sich Kohlenspuren und bei den Skelettresten folgende Beigaben: Ein paar dünne geknotete Oberarmringe von Bronze, noch den Knochen umschließend, 10 cm Lichtweite; zwei glatte Ringe von 11 cm Lichtweite; ein glatter Bronzering, 14,5 cm weit; ein Teil eines etwas größeren Ringes; eine Fibel mit schüsselförmig vertieftem großem Fußknopf (Nadel und Spirale fehlt), 3,2 cm lang; mehrere kleine platte tropfenförmige Bronzeanhänger von einem Halschmuck, auf einem Eisendraht gereiht; einige Gagatperlen von einer Halskette. Von der angeblich zahlreichen reichverzierten Keramik ist leider nur wenig aufbewahrt worden. Es ist hier, wie weiterhin bei Illingen (s. S. 76) das nördlichste Vorkommen der auf der Alb heimischen Gefäßgattung. Funde in der Sammlung des Historischen Vereins Ludwigsburg. *FB.* 1900, 7. Ludwigsburger Geschichtsblätter 1901, 97. Paret, *Urgeschichte* Abb. 11: 4, 22, 23.

2. In der Lehmgrube Manz wurde 1912 eine vorgeschichtliche Siedlung, vermutlich der Hallstattzeit, beobachtet. Funde: Schleiffstein, Scherben. *FB.* 1912, 19.

Kornthal: Lemberg. Befestigung der Hallstatt- und La-Tène-Zeit. Der ostwestlich ziehende schmale Berggrücken erhebt sich etwa 60 m über das Umland. Die Hochfläche ist 1,3 km lang und 130–150 m breit. 600 m vom Westende, dem Horn, verringert sich die Breite auf etwa 70 m. An dieser schmalsten Stelle ist ein Wall mit ostwärts vorgelegtem Graben quer übergelegt. Höhenunterschied zwischen Grabensohle und Wallkrone 1,7 m. Das West-

ende der Hochfläche ist 120 m östlich vom Horn durch Wall mit westwärts vorgelegtem Graben abgeschnitten. Die Untersuchung durch das Landeskon-servatorium Ende Juni 1908 ergab im Wall die Reste der von zwei Trocken-mauern gestützten Erdmauer und einer an die Wehrmauer angebauten Hütte. Der geschützte Raum zwischen den beiden hallstattzeitlichen Wällen war einst besiedelt. In der älteren La-Tène-Zeit wurden die verfallenen Hallstattwerke flüchtig wieder hergestellt und über die Trümmer der alten Fachwerkhütten 200 m östlich vom Horn eine neue Mauer mit ostwärts vorgelegtem, 9 m breitem und etwa 3 m tiefem Graben aufgeführt, die den Zufluchtsplatz auf 70–80 a verringerte. Einzelfunde: Scherben der Hallstatt- und frühen La-Tène-Zeit, Knochen von Rind und Schaf, Feichmuscheln. Funde in d. r Orts-sammlung Feuerbach. JB. 1908, 34 mit Plan. Dieser auch bei Paret, Ur-geschichte Abb. 10.

II. Zwischen Glems und Würm

E l t i n g e n: Glemsed 3 km südöstlich vom Ort ist ein schmaler, von einer kleinen Kuppe überragter Rücken, der gegen das tief in die bewaldeten Keuperberge eingeschnittene oberste Glemsstal von Südwest her vortritt. 30 m erhebt sich die Kuppe über die Talsohle. Sie ist von Wall und Graben umgeben, die eine Fläche von etwa 50×100 m einschließen. Durch einen wei-teren Wall und Graben ist die befestigte Kuppe gegen den südwestwärts ansteigenden Rücken hin gesichert. Eine Untersuchung der Anlage hat noch nicht stattgefunden, doch scheinen Größe und Art der Befestigungen auf vor-geschichtliche Entstehung hinzuweisen.

R e n n i n g e n: 1. Im Wald „Stöckach“ 2,5 km östlich vom Ort liegen mehrere Grabhügel. Um 1900 wurde einer geöffnet, wobei ein silbernes Pferdegeschirr (?) gefunden worden sein soll. Christian Wagner-Warm-bronn hat in seinem Gedicht „Germanengräber“ diese Hügelgruppe be-sungen.

2. 0,7 km nördlich vom Ort, 0,5 km südöstlich vom Bahnhof liegt ein Grabhügel. Er wurde anlässlich einer Feldbereinigung etwa 1911 von ober-angegraben. Keine Funde.

N u t e s h e i m: 1. Im Waldteil „Tannenwald“ 1,5 km südwestlich vom Ort befinden sich mehrere Hügel. Ob Grabhügel? Nach Mitt. v. Haupt-lehrer Mittschele-Nutesheim.

2. 2 km nordöstlich vom Ort lag ein Grabhügel, genannt das „Hennen-häusle“ (Hünenhäusle). Er wurde 1840 abgetragen. Man fand in ihm Gerippe mit Armringen von Bronze. Auch Ziegel werden genannt; sie sind vielleicht bei einer früheren Ausraubung in den Hügel gelangt oder

stammen sie von einer Hütte, die einmal auf oder bei dem Hügel stand (Namen!). Schrift. d. Württ. Mt.-Ver. 1850, 8.

3. 0,5 km westlich von vorigem weitere Grabhügel?

Flacht: Im Wald Schellenberg 2 km nordwestlich vom Ort liegt eine Gruppe von etwa 14 Hügeln. Ob Grabhügel? Mitget. v. Mittschele, Rutesheim.

Heimerdingen: Im Mitterwald, 2 km südsüdwestlich vom Ort, liegt ein Grabhügel. D. A. B. Leonberg 84.

Hemmigen: 1. Im Heimerdinger Wald 2,5 km südwestlich vom Ort zwei Grabhügel. D. A. B. Leonberg 84.

2. Im Spitalwäldle 3 km westlich vom Ort zwei Grabhügel; der eine von 1,5 m Höhe und 40 m Durchmesser ist in Karte 1:25000 verzeichnet, der zweite von 1,3 m Höhe und 35 m Durchmesser liegt etwa 80 m nordnordwestlich davon. S. Hochdorf. 1. JB. 1912, 40. Schauplatz des Romans „Haimo“ von P. Lang.

3. Die D. A. B. 84 nennt in den Appenwiesen $\frac{3}{4}$ Stunden westlich von Hemmingen einen Hügel.

4. Im Zeilwald, Nordwestecke, 2,5 km nordwestlich vom Ort ein Grabhügel. Nach mündl. Mitteilung.

Hochdorf: 1. Im östlichen Teil des „Baurenwald“ 1,5 km südlich vom Ort liegt auf ganz flachem Rücken eine Gruppe von 5 Grabhügeln. Von West nach Ost: Hügel 1: 1,7 m hoch, 30 m Durchmesser, stark durchwühlt. Hügel 2 dicht südöstlich von 1: 1,2 m und 25 m. Hügel 3: 50 m ostwärts: 2 m und 18 m, angegraben. Hügel 4: 50 m östlich von 3: 1 m und 25 m. Hügel 5: 100 m südlich von 4: 0,5 m und 20 m. Durch ihre Größe und eigentümliche flach schildförmige Wölbung unterscheiden sich diese fünf Hügel und die beiden gleichartigen Hügel, die im Spitalwäldle 0,7 km südwestwärts liegen (Hemmingen 2), deutlich von den anderen Grabhügeln der Gegend.

2. Im Nordwestteil des Baurenwaldes 0,5 km nordwestlich der Gruppe 1 liegen zwei Grabhügel (eingetragen in Karte 1:25000). Hügel 1: 0,8 m und 12 m. Hügel 2: wenig nördlich davon, 1,5 m und 12 m, in alter Zeit angegraben.

3. Im Freiherr v. Tessin'schen „Pfaffenwäldle“, 1 km nordwestlich vom Ort, liegt eine Gruppe von 24 Hügeln. Lageplan Abb. 11. Hier und sicher auch anderwärts hat offenbar nicht der Wald die Hügel vor der Einhebung durch den Pflug bewahrt, sondern umgekehrt haben die Hügel die landwirtschaftliche Benützung des Geländes verhindert und damit den Wald vor Rodung geschützt. Maße der Hügel:

Hügel 1:	Durchm.	15 m,	Höhe	1 m;	Steinblöcke.
" 2:	"	10 m,	"	0,5 m.	
" 3:	"	12 m,	"	0,5 m.	
" 4:	"	12 m,	"	1 m;	Steinblöcke.
" 5:	"	20 m,	"	1,2 m;	kleinere Steine, eis. Schwert.
" 6:	"	14 m,	"	0,75 m.	
" 7:	"	12 m,	"	0,75 m.	
" 8:	"	22 m,	"	1,5 m;	zwei Steinblöcke.
" 9:	"	12 m,	"	1 m;	viele Steine, Schädel.
" 10:	"	11 m,	"	0,75 m.	
" 11:	"	12 m,	"	1,2 m;	Steine.
" 12:	"	14 m,	"	1 m;	viele Steine.
" 13:	"	10 m,	"	0,5 m.	
" 14:	"	10 m,	"	1 m;	Steinblock.
" 15:	"	8 m,	"	0,25 m.	
" 16:	"	7 m,	"	0,25 m.	
" 17:	"	7 m,	"	0,4 m.	
" 18:	"	26 m,	"	1,2 m;	einige große Steinblöcke.
" 19:	"	10 m,	"	0,5 m.	
" 20:	"	7 m,	"	0,4 m.	
" 21:	"	20 m,	"	0,75 m.	
" 22:	"	24 m,	"	1,7 m;	keine Funde.
" 23:	"	18 m,	"	0,75 m.	
" 24:	"	15 m,	"	0,60 m.	

Freiherr v. Tessin öffnete im Sommer 1911 elf der Hügel. Leider geschah die Ausgrabung ohne Beiziehung eines Sachverständigen. Ueber den Aufbau der Hügel, Art und Zahl der Bestattungen, Lage der Beigaben ist daher fast nichts bekannt. Die (auch nicht mehr vollständige) Fundmasse läßt sich den einzelnen Hügeln nicht mehr zuteilen. Das Grabhügelfeld stammt aus der späteren Hallstattzeit (7. — 5. Jahrhundert v. Chr.) und enthielt vereinzelt eine Nachbestattung aus der römischen Zeit.

Die Funde: I. a u s G o l d: Zwei Ohrringe, nicht mehr vorhanden.

II. a u s B r o n z e: a) Fibeln. Eine Kahnfibel noch 5,4 cm lang. (Abb. 12, 2.) Fibel Abb. 12, 8: 2,3 cm lang. Abb. 12, 6: 2,7 cm lang. Abb. 12, 5 noch 2,2 cm lang. Abb. 12, 3 noch 2,7 cm lang. Abb. 12, 7 noch 2,1 cm lang. Abb. 12, 1: 3 cm lang. Abb. 12, 4 noch 2,4 cm lang. Vogelkopffibel (Abb. 14, 4) 3,2 cm lang. Die Augen (außer der Pupille) sind von einer aufgesetzten, heute weiß erscheinenden Paste gebildet, die von einem Stift gehalten wird, der quer durch den Kopf führt und mit seinen Enden die Pupillen bildet. Auf den Fuß ist ein weißer Knopf aufgesetzt. Vogelkopf und

Nadelbügel sind ausgehöhlt und mit farbiger (heute braunschwarzer, kohlig, mehliger) Masse gefüllt. Fibel mit Widderkopf, noch 2,3 cm lang.

b) Toilettegeräte (Abb. 12, 10) bestehend aus Ohrlöffelchen, Haarzange, Nagelpußer. Ganze Länge 11 cm. Die tiefen Nillen an den kugeligen Köpfen sind z. T. noch mit einer weißen Masse gefüllt, um die Farbwirkung zu erhöhen. Das gleiche, aber anders geformte Gerät (Abb. 12, 11) maß etwa 8 cm Gesamtlänge; hier sind die kugeligen Knöpfe mehrfach durchbohrt und die Bohrlöcher mit der weißen PASTE gefüllt. Ein drittes solches Gerät ging verloren.

c) Kette von ein oder zwei getriebenen Gürtelblechen, 8,5 cm breit. (Abb. 12, 13, 14.) Verzierung durch Linien; kleine und große Buckel und Kreise in rechteckigen Feldern. Getriebene Arbeit.

d) Ringe (soweit noch vorhanden): Hohlring 8,6 cm lichte Weite und 1,2 cm dick (Abb. 12, 19). Zwei Ringe, von drei kleinen Ringen unterbrochen, 6 cm lichte Weite (Abb. 12, 18). Ein Ring 17,5 cm lichte Weite und 0,6 cm dick (Abb. 13, 8). Sieben Ringe 5,4 cm lichte Weite und 0,3 cm dick (Abb. 13, 12), stumpf geschlossen; an beiden Enden je einige Kerben.

Zwei Ringe	7,9	cm lichte Weite u.	0,3	cm dick.	(Abb. 13)
acht "	9,5 - 10	" "	" "	0,6 - 0,7	" "
ein Ring	15	" "	" "	0,7	" "
ein "	7,5	" "	" "	0,5	" "
ein "	6,2	" "	" "	0,5	" "
ein "	14,5	" "	" "	0,6	" "
zwei Ringe	4,9	" "	" "	0,4	" "

zahlreiche Bruchstücke von Ringen verschiedener Größen.

III. Eisen: Oberer Teil einer eisernen Schwertscheide mit Riemenöse, 6 cm breit. Speerspitze, noch 8 cm lang. Teile eines eisernen Ringes von etwa 25 cm Durchmesser und 0,8 cm Dicke; damit durch Koff verbunden mehrere kleine Bronzeringe von 1,7 cm äußerem Durchmesser.

IV. Bernstein. a) Bronzenadeln mit Bernsteinköpfen (Abb. 12, 9). Ganze Länge 10,2 cm. Dicke der Nadel 0,2 cm. Kopf aus einem Stück von 3,3 cm Durchmesser und 2,7 cm Höhe. Die in Parallelkreisen angeordneten Bohrlöcher von 0,2 cm Weite sind 0,5 cm tief. Von ihnen aus führen nach oben bezw. nach oben und unten ein oder auch zwei parallele ganz feine Bohrlöcher (0,5 mm Weite) dicht unter der Oberfläche der glatten Bernsteinkugel hin, so daß die zum Teil noch erhaltene, heute weiß scheinende Füllung durchschimmert. Gefunden wurden weitere drei Nadellköpfe und Teile eines fünften. Im Gegensatz zu dem Beschriebenen sind die anderen, nur 3 und 3,1 cm dicken Köpfe aus je 4, zum Teil keilförmigen Scheiben zusammengesetzt und außer den Kränzen von Bohrlöchern mit feinen

Parallelrillen verziert. (Abb. 12, 12.) Vier etwas kleinere Bernsteinköpfe derselben Technik sind in einem Fürstenhügel bei Hundersingen a. D. gefunden worden.

b) Bernsteinringchen 1,1 cm äußerer Durchmesser; Bernsteinperle 0,8 cm lang; 5 Sagatperlen 0,4–0,6 cm lang (Abb. 12, 16).

c) Kette aus roten Edelkorallen. 13 annähernd kugelförmig geschliffene Perlen von 0,8–1,8 cm Größe (Abb. 12, 17). Heute durch Verwitterung weiß bzw. bläsrötlich gefärbt und poröse Radialstruktur zeigend. Die Edelkoralle findet sich im Mittelmeer, besonders in seiner westlichen Hälfte.

d) Zwei kleine Ohrringe aus dünnem Bronzedraht mit Anhängern aus Edelkorallen. Schlecht erhalten.

V. Ton. Urne aus schwarzem Ton, 18 cm hoch (Abb. 13, 5). Scherben einer großen schwarzen Schüssel und von etwa zwei kleineren braunen Urnen, mit gekerbtem Wulst verziert. Klapperkugel, braun, 4,1 cm groß. (Abbildung 13, 6.) Vier Spinnwirtel von 1,9–2,5 m Höhe (Abb. 13, 1–4).

VI. Ein Steinbeil, 7 cm lang, von den Hallstattleuten wohl in der Nähe gefunden und einem Toten ins Grab gegeben.

VII. Funde einer Nachbestattung aus römischer Zeit: Bruchstücke eines Sigillataltellers von etwa 20 cm Durchmesser (Abb. 14, 2).

Nach einigen vorliegenden Fundnotizen ließ sich noch Folgendes feststellen: Die Skelette lagen auf dem gewachsenen Boden, waren nicht eingetieft. Einige Hügel enthielten keine Beigaben.

Hügel: Skelett Ost-West. 1,6 m tief, viele Steine. 8 Armringe, Tontopf.

Großer Hügel: 2 Gräber. 1: Halsring, Perlen, Bernsteinstück, 1 Armband, 2 Fußringe; 2: 3 Kinderarmringe. Schwert, Lanzenspitze, Skelett und Steine.

Großer Hügel: Scherben.

Hügel: 4 Skelette, 2 goldene Ohrringe, Schmuck, Steinbeil, Perlen (offenbar Korallenkette).

Hügel: Grab 1,2 m tief. 4 Ringe, 5 kleine Ringe, Spangen, Klapperkugel, 3 Spinnwirtel.

Hügel: viel Asche, wenig Steine, 4 Ringe, Tontopf.

N i e t h: In dem 1 km ost-südöstlich gelegenen Niether Hölzle am Westhang nahe einer Quelle liegen nach D. A. B. Baihingen 218 zwei Grabhügel. Sie sind fast nur aus Steinen aufgebaut. I mißt 12 m Durchmesser und ist ausgegraben. II von 15 m Durchmesser und 0,75 m Höhe ist nur angegraben. Er liegt etwa 50 m von I entfernt. Ob zwei weitere kleinere Steinhäufen, die dabei liegen, Grabhügel sind, läßt sich ohne Grabung nicht entscheiden.

Eberdingen: Nordöstlich vom Ort stieß G. Hettler bei Anlage einer Göpelbahn bei seinem Neubau in 0,50 m Tiefe auf mehrere Steinsäße, unter denen hallstattzeitliche Scherben, angebrannte Steine und verbrannter Boden lagen. Es handelt sich vermutlich um eine Siedlung. *JB.* 1913, 14.

Roswag: Im Wald „Laille“ 1,7 km südlich vom Ort liegt auf einem Rücken südlich über der Enz ein Grabhügel. Eintrag in Karte 1:25000.

Wimsheim: Im Hagenschief, Waldteil Kalkofen, 2,5 km west-südwestlich vom Ort liegt eine Gruppe von 4 Grabhügeln; 3 davon im Wimsheimer Wald Kalkofen, der südlichste im Friolzheimer Wald Stockhau. Anordnung in einer nord-südlich verlaufenden Linie. Von Nord nach Süd: I 15 m Durchm., 1,5–2 m Höhe. II (50 m von I) 18 m und 2–2,5 m, III 5 m von II und von gleicher Größe. IV. (35 m südlich von III) 15 m und 1,5–2 m. Zwei Hügel zeigen Spuren einer Grabung. *D. A. B.* 84. Bericht des Forstamts 1880.

Friolzheim: 1 Grabhügel im Hagenschief, Waldteil Stockhau, 3 km westlich vom Ort s. Wimsheim.

III. Zwischen Wurm und Nagold

Münklingen: Die Kunst- und Altertumsdenkmale in Württemberg, Neckarkr. S. 276 bezeichnen die „Kuppelzen“, einen Bergkegel unmittelbar nördlich vom Ort als sehr großen Grabhügel. Diese Erklärung ist abzulehnen.

Simmozheim: Im Wald „Großer Stall“ 1,5 km südwestlich vom Ort liegt eine Gruppe von 7 Grabhügeln. *D. A. B.* Calw 125.

Alt-Hengstett: 1. Im Wald Eulert, 2 km nördlich vom Ort, liegt 50 m von der Simmozheimer Markungsgrenze entfernt ein 16 m großer und 1,7 m hoher steinfreier Grabhügel, der zu der unter Simmozheim genannten Gruppe gehört.

2. Auf dem „Köpfle“ (Punkt 590,0) 1,5 km nördlich vom Ort erhebt sich ein 20 m großer, fast 2 m hoher reiner Steinhügel, der sich von Leeseinhausen deutlich unterscheidet und wahrscheinlich ein Grabhügel ist. Es wurde schon daran gegraben.

3. Im Wald „Langenlöchle“ (nördlich Punkt 504,1) 1,5 km westlich vom Ort zwei Grabhügel. I 22 m und 1,5 m. II (etwas nordöstlich von I) 10 m und 0,8 m. Beide schon ausgegraben, aber angeblich ohne Funde. Keine Erdhügel. Südwestlich von diesen Hügeln soll im Waldteil „Erlen“ noch einer (oder mehrere?) liegen.

4. 500 m westlich dieser Gruppe jenseits des Tälesbacheinschnittes liegt am Hang im Wald Schaubiegel eine Gruppe von 7 Grabhügeln (Erdhügeln).

Größe 14–18 m, Höhe 1–1,5 m. Der größte Hügel trägt den Namen „Bubenhüttebuckel“ nach einer früher auf ihm gestandenen Schutzhütte. Einer der Hügel (im Nordwesten der Gruppe) ist fast ganz abgetragen. Paulus berichtet, daß bei einer Nachgrabung in einem der Hügel ein Steinkreis gefunden wurde. Nach Bericht des Forstamtes Stammheim 1880. (Akten der A. S.). Mönch, Heimatkunde vom O. A. Calw 2.

O t t e n b r o n n: Das Oberholz 1,5 km östlich vom Ort birgt auf einer Anhöhe eine Gruppe von 7 Grabhügeln (reine Erdhügel). Größe 6–13 m, Höhe 1,5–2,5 m. Nach Paulus (Altertümer 58 und handschriftl. Nachträge) fand man in einem der Hügel Eisenreste und Scherben. 1877 wurde ein zweiter geöffnet. Er enthielt ein weibliches Grab mit Schmuck aus Bernstein, viele Tonperlen, steinerne Wirtel, feine Scherben, 2 Bronzeringe, einen Nadelknopf von dünnstem Bronzeblech. Ein braunes Tongefäß von 22,5 cm Höhe ließ sich zusammensetzen (Sammlung Hirsau). (Abb. 17.)

U n t e r h a u g s t e t t: Im Diebswald, 1 km südwestlich vom Ort, liegt nach Paulus Archäol. Karte eine Gruppe von Grabhügeln. Angeblich 15.

IV. S c h w a r z w a l d

C a l w: Der Rudersberg 1,5 km südlich der Stadt bildet einen auf der Westseite der Nagold in eine weit ausholende Schlinge des Flusses vortretenden Rücken von 70–90 m Höhe. Er trägt Befestigungswerke der Hallstattzeit. Es handelt sich nach den Untersuchungen von Prof. Hertlein und Prof. Steudel im Herbst 1921 um zwei ringsherum führende Befestigungslinien, die aber ostwärts fast ganz verschwinden und an der steilen Südseite wohl nur durch eine Holzbefestigung fortgeführt waren. Die Wälle sind die Reste von Trockenmauern mit eingelegten Balken. In mäßiger Tiefe wurden von außen her dicke Holzkohlenstücke in der verfallenen Mauer gefunden; diese ist also durch Brand von außen her zerstört worden. Hier fanden sich auch Scherben, dabei ein Henkel, die als Zeit der Erbauung die mittlere Hallstattzeit ergeben. Es ist eine Fliehburg der im Muschelkalkgebiet östlich der Nagold sitzenden Bevölkerung. A. S. A. 1186. JB. 1897 10; NF. I 33. (S. Abb. 17.)

Z e i n a c h: Eine ähnliche Schlinge des Nagoldflusses wie die des Rudersberg bildet „Waldeck“ 1 km südlich der Station Zeinach. Diese mittelalterliche Burganlage scheint auf hallstattzeitlichen Anlagen weitergeführt worden zu sein. Ohne Nachprüfung mit dem Spaten läßt sich nichts Sicheres darüber sagen. Ähnlich verhält es sich auch mit W i l d b e r g.

O b e r a m t N e u e n b ü r g: Das Königreich Württemberg II 246 nennt

folgende vorrömische Anlagen: Schloßberg zu Neuenbürg, Falkenstein b. Herrenalb; auf dem Wurstberg, dem roten Rain, dem Bottenberg, dem Maienberg, dem Nizenberg (b. Herrenalb) Anlagen bezw. Wohnungen aus vorgeschichtlicher Zeit (Hallstattzeit?). Auch hier läßt sich ohne Nachprüfung mit dem Spaten nichts Sicheres sagen.

Keltenzeit (La = Tène = Zeit)

Etwa 400 v. Chr. — 1. Jahrh. n. Chr.

A. Nördlich der Enz

Waihingen a. E. 1. Trötsch nennt in seiner Fundstatistik der vorrömischen Metallzeit (1884) S. 88 eine keltische Goldmünze (Regenbogenschüsselchen) v. B. JB. 1898, 42.

2. 1860/1 wurden „im Oberamt Waihingen“ von einem Bauern gegen 600 Stück Kupfermünzen von Amisos (an der Südküste des Schwarzen Meeres) in einem Topf ausgegraben, der Topf zerbrochen. Die Münzen waren alle ziemlich gleich, von rohem Gepräge, mit Pallaskopf einer- und Köcher andererseits. Der Fund ist verschollen. JB. 1893, 39 und 50.

Mühlacker: In der Lehmgrube der Wetter'schen Ziegelwerke 0,5 km nordöstlich vom Bahnhof entdeckte Paret Herbst 1920 eine Wohngrube der Mittel-La-Tène-Zeit. Sie war durch den Bagger zum größeren Teil schon abgebaut. Es zeigte sich in 0,80 m Tiefe die Herdstelle als 0,70 m große, stark gebrannte Fläche. In der Auffüllung lagen vereinzelt kleinere Steine, Knochen von Rind und Schwein, viele Scherben von rohen und feinen Gefäßen. Ergänzen ließen sich ein Topf von 18,5 cm Höhe, eine braune 13,5 cm weite Schüssel und ein 6 cm hoher schwarzer Napf. Endlich fand sich noch eine eiserne Fibel von 6 cm Länge mit zurückgeschlagenem, durch einen Knopf verziertem Fuß. (Z. I, 1.) A. S. N. 1073—76. Nach den Angaben der Ziegeleiarbeiter soll der Bagger in den vorausgehenden Jahren schon 20 bis 30 solche Gruben angeschnitten und abgeräumt haben. Dosters seien ganze Urnen und Töpfe darin gesteckt. Wir haben es hier auf der sacht ost- und südostwärts geneigten leichten Anhöhe mit einer größeren dorfartigen Siedlung zu tun. JB. NF. I 62.

Maulbronn: 1. Trötsch (Fundstatistik 88) nennt eine keltische Goldmünze von Maulbronn. JB. 1893, 39; 1898, 41.

2. Die in JB. 1895, 3 vom Wald Schäfenacker genannten regelmäßig geformten „Erdwohnungen“ sind wohl natürliche Bildungen.